

Dokumentation der Fachgespräche:

Erkennen. Stärken. Vernetzen.

Gesundheitliche Chancengleichheit von Kindern aus
suchtbelasteten und psychisch kranken Familien



Montag, 19. November 2018,
Haus am Dom, Frankfurt am Main

Inhaltsverzeichnis

Tagesprogramm	3
Zusammenfassung.....	4
Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Hessen	7
Fachlicher Beitrag.....	8
Besuch der Projektstände	10
Präsentationen der Projekte guter Praxis	11
Projekt: „Miteinander leben - Krisen überwinden“ - Prävention und Unterstützung für Kinder von 0-10 Jahren aus psychisch belasteten Familien	11
Projekt: „Die Freischwimmer“ - ein Präventions- und Stärkungsprojekt für Kinder und Jugendliche ab 11 Jahren aus psychisch belasteten Familien, Menschenskinder- Werkstatt für Familienkultur e.V.	13
Projekt: „Paten für Kinder und Jugendliche psychisch kranker Eltern“, Aufwind - Verein für seelische Gesundheit e.V.	14
Projekt: „StarKi“ Starke-Kinder Projekt, Werkgemeinschaft e.V.	15
Projekt: „Fitkids“ Hilfen für Kinder und Eltern aus suchtbelasteten Familien, Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg	17
Eindrücke des Tages	19
Evaluation.....	20
Weiterführende Informationen zur Thematik	21
Hessische Landesstelle für Suchtfragen e.V. (HLS)	21
Weiterführende Links.....	24
Weiterführende Literatur.....	25
Referentinnen und Referenten	26
Veranstaltungshinweise	28
Weitere Präventionsprojekte: Kinder aus suchtbelasteten und psychisch kranken Familien	28
Impressum.....	29

Tagesprogramm

Uhrzeit	Inhalt
11:00 Uhr	Begrüßung und Empfang
11:10 Uhr	Eröffnungswort & Grußworte
	Grußwort Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (HMSI) <ul style="list-style-type: none"> • <i>Wolfgang Schmidt-Rosengarten, Referatsleiter (Abteilung 5.4 Prävention, Suchthilfe)</i>
	Grußwort HAGE e.V. <ul style="list-style-type: none"> • <i>Dieter Schulenberg, Geschäftsführer HAGE e.V.</i>
11:30 – 11:50 Uhr	Gesundes und chancengerechtes Aufwachsen <ul style="list-style-type: none"> • <i>Oliver Janiczek, Rajni Aggarwal, HAGE e.V.</i>
11:30 – 12:45 Uhr	Fachlicher Beitrag & Diskussion Resilienz als protektive Prozesse bei Kindern psychisch erkrankter und suchtkrankender Kinder <i>Fachreferent: Prof. Dr. phil. Albert Lenz, Dipl.-Psychologe, Institut für Gesundheitsforschung und Soziale Psychiatrie der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen</i>
13:00 – 13:30 Uhr	Mittagsimbiss
13:30 – 14:30 Uhr	Vorstellung von Projekten „guter Praxis“ <p>P 1: <i>„Miteinander leben- Krisen überwinden (0-10- Jahre) „Die Freischwimmer“ (11-18 Jahre)</i> Menschenskindergarten-Werkstatt für Familienkultur e.V.</p> <p>P 2: <i>„Patenschaften für Kinder psychisch kranker Eltern“</i> Aufwind e.V. - Verein für seelische Gesundheit</p> <p>P 3: <i>„StarKi“ Starke-Kinder Projekt</i> Werkgemeinschaft e.V.</p> <p>P4: <i>„FitKids“</i> Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg</p>
14:30 – 14:50 Uhr	Fragen und Diskussion: <i>Was können wir tun, um diesen Kindern ein gutes Aufwachsen zu ermöglichen?</i>
14:50 – Open End	Ausklang und Besuch der Projektstände

Zusammenfassung

Am Montag, den 19.11.2018 fanden die ersten Fachgespräche der Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Hessen im Haus am Dom in Frankfurt am Main statt. Unter dem Titel „Erkennen. Stärken. Vernetzen. Gesundheitliche Chancengleichheit von Kindern aus suchtbelasteten und psychisch kranken Familien“ kamen verschiedenste Praxisakteure aus Hessen zusammen. Insgesamt nahmen 125 Akteurinnen und Akteure aus hessischen Kommunen daran teil.

Ziele der Veranstaltung waren, einen Raum für einen Fachdiskurs über die Situation von betroffenen Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern zu schaffen und die Bedingungen, Strukturen sowie protektive Faktoren für ein gesundes Aufwachsen näher in den Blick zu nehmen. Mit der Vorstellung einiger vorbildlicher hessischer Praxisprojekte konnte ein Einblick in die Arbeit vor Ort gewährt werden.

Die Fachgespräche starteten mit den Grußworten von

- **Herrn Wolfgang Schmidt-Rosengarten**, Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (HMSI), Referatsleiter-Abteilung 5.4 Prävention, Suchthilfe,
- und **Herrn Dieter Schülenberg**, Geschäftsführer der HAGE e. V..



Frau Rajni Aggarwal, Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Hessen führte als Moderatorin durch den Tag.

Nach einer kurzen Einführung in die Grundlagen der Gesundheitsförderung von Herrn **Oliver Janiczek** (HAGE e. V.) stellte Frau **Rajni Aggarwal** das Präventionsgesetz und seine Implikationen, den Aufbau von integrierten kommunalen Strategien im Feld des gesunden Aufwachsens sowie die Angebote der Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Hessen vor.



Im Anschluss folgte der Fachbeitrag von Herrn **Prof. Dr. phil. Albert Lenz** zum Thema „**Resilienz und protektive Prozesse bei Kinder psychisch erkrankter und suchtkranker Eltern**“. In seinem Vortrag beleuchtete er die zentralen belastenden und protektiven Prozesse bei Kindern psychisch erkrankter Eltern und leitete Interventionen ab. Seinem Vortrag schloss sich eine rege Diskussion mit dem Plenum an.



Die Teilnehmenden hatten in der Mittagspause und im Anschluss der Veranstaltung die Möglichkeit, sich an den **Projektständen** mit Experten aus der Praxis thematisch auszutauschen und Anregungen für die eigene Arbeit mitzunehmen



Am Nachmittag stellten einige beispielhafte **Projekte guter Praxis** aus Hessen ihre Projektarbeit vor, deren zentrales Anliegen die Stärkung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen sowie der betroffenen Eltern ist.





Wir bedanken uns für das große Interesse an den Fachgesprächen.
Weitere Informationen zu den zukünftigen Aktivitäten & Angeboten unserer Koordinierungsstelle
finden Sie auf unserer Homepage unter <http://www.hage.de/aktivitaeten/soziale-lage.html>.

Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Hessen

Ziele der Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Hessen

- Sensibilisierung für das Thema gesundheitliche Chancengleichheit.
- Förderung der Gesundheit, insbesondere von vulnerablen Zielgruppen.
- Fachliche Begleitung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie Netzwerkentwicklung.
- Unterstützung der praxisorientierten Qualitätsentwicklung.
- Stärkung der Nachhaltigkeit der settingbezogenen Gesundheitsprojekte/ -maßnahmen.

Angebote der Koordinierungsstelle

- Unterstützung der Akteurinnen und Akteure in den Kommunen beim Aufbau von
 - gesundheitsfördernden Projekten mit vulnerablen Zielgruppen,
 - integrierten kommunalen Strategien „Präventionsketten“.
- Kontakt- und Koordinationsstellen für soziallagenbezogene Gesundheitsförderung und Prävention auf Kommunal- und Landesebene.
- Vernetzung der kommunalen Akteurinnen und Akteure aus dem Gesundheitswesen mit anderen Handlungsfeldern (z.B. Jugend, Bildung, Umwelt, Soziales, Stadtentwicklung etc.).
- Begleitung der Akteurinnen und Akteure im Bereich der praxisnahen Qualitätsentwicklung.
- Beratung der Kommunen im Rahmen des Partnerprozesses „Gesundheit für alle“.

Beratungen in den Kommunen

- Erstberatungen und Prozessbegleitung
- **Grundbausteine:**
 - Sensibilisierung zu soziallagen bezogener Gesundheitsförderung/ gesundheitliche Chancengleichheit,
 - Bedeutung von ressortübergreifender Zusammenarbeit „Health in all Policies“.
- **Regionaler/ Situativer Bedarf:**
 - als Planungsgrundlage, Zielentwicklung/-formulierung,
 - Methoden der Bestands-/Bedarfsanalyse.
- **Netzwerkarbeit:**
 - Aufbau und Prozessbegleitung bei bestehenden Netzwerken.

Kontaktdaten:

Gesundheitliche Chancengleichheit

Im Bereich der **Kommunalverwaltung**,
 insbesondere zu integrierten
 kommunalen Strategien

Béatrice Frank
 Tel.: 069 713 76 78 – 27
 Mail: beatrice.frank@hage.de

Jonathan Sandner
 Tel.: 069 716 76 78 – 26
 Mail: jonathan.sandner@hage.de

Im Bereich **der kommunalen
 Akteurinnen und Akteure**,
 insbesondere zu vulnerablen
 Zielgruppen

Rajni Aggarwal
 Tel.: 069 713 76 78 – 24
 Mail: rajni.agggarwal@hage.de

Fachlicher Beitrag

„Resilienz als protektive Prozesse bei Kindern psychisch erkrankter und suchtkrankter Kinder“

Fachreferent: Prof. Dr. phil. Albert Lenz, Dipl.-Psychologe,

Institut für Gesundheitsforschung und Soziale Psychiatrie der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen

Kinder psychisch erkrankter Eltern sind vielfältigen und häufig chronischen Belastungen ausgesetzt. Diese reichen von unmittelbaren, krankheitsbedingten Belastungen bis hin zu mittelbaren, indirekten Auswirkungen durch die Häufung psychosozialer Belastungsfaktoren aufgrund der familiären Situation (z.B. finanzielle Probleme, Ehekonflikte, soziale Isolation).

Wie schaffen es manche Kinder psychisch erkrankter Eltern trotz multipler Belastungen und Risikoerfahrungen anscheinend unverletzt zu bleiben, die Belastungen ohne ernsthafte bzw. langfristige Störungen zu überstehen und eine relativ gute Entwicklung zu nehmen? Antworten darauf liefern die Ergebnisse der Resilienzforschung.

Unter Resilienz wird in seiner ursprünglichen Bedeutung ein Etikett für eine gesunde Entwicklung von Menschen trotz widriger und belastender Umstände verstanden. Durch die Untersuchung vielfältiger Risikokonstellationen konnte eine Vielfalt von potentiell Resilienz fördernder Faktoren – sogenannter allgemeiner Schutzfaktoren – ermittelt werden. Als spezielle Schutzfaktoren für Kinder psychisch erkrankter Eltern konnten tragfähige und Sicherheit vermittelnde Beziehungen zu Bezugspersonen innerhalb und außerhalb der Familie, positive Kontakte zu anderen, Integration in Schule und Freizeitaktivitäten, Krankheitswissen und Krankheitsverstehen sowie der offene und aktive Umgang mit der Krankheit in der Familie identifiziert werden.

Resilienz ist aber mehr als die Summe der Schutzfaktoren. Resilienz ist vielmehr die Fähigkeit einer Person, in belastenden Lebensumständen, widrigen familiären Situationen und Umweltbedingungen, Schutzfaktoren, im Sinne eines Puffereffektes einsetzen zu können. Es stellt sich die Frage, welche Mechanismen und Prozesse liegen dieser Fähigkeit zugrunde?

In einer prospektiven Studie am „Child and Family Center“ der Menninger Clinic in den USA wurde Resilienz als ein dynamischer Prozess konzeptualisiert. Es stellte sich heraus, dass „resiliente“ sich von den „nicht-resilienten“ Heranwachsenden hinsichtlich ihrer Kompetenz zur Selbstreflexion, Selbstregulierung und zur Perspektivübernahme unterschieden. Die resilienten Heranwachsenden und jungen Erwachsenen hatten in ihrer Kindheit zudem mindestens eine relevante Bezugsperson erlebt, die über diese reflexive Kompetenz verfügte oder diese Fähigkeiten durch förderliche Lebensbedingungen – beispielsweise durch professionelle Hilfe – und unterstützende soziale Beziehungen entwickeln konnte.

Die reflexive Kompetenz, die als zentraler Mechanismus der Resilienz identifiziert wurde, entwickelten Peter Fonagy und seine Kollegen zum Konzept der Mentalisierungsfähigkeit weiter. Mit Mentalisieren ist die Fähigkeit gemeint, mentale Zustände („mental states“) – Gedanken, Gefühle, Wünsche, Bedürfnisse, Sehnsüchte und Intentionen – bei sich selbst und bei anderen zu verstehen und zu interpretieren. Insofern beinhaltet der Begriff der Mentalisierung sowohl eine kognitive als auch eine affektive und eine interpersonelle Komponente. Damit wird das Verständnis für die reflexive Kompetenz als zentraler Mechanismus der Resilienz erweitert.

Die mentalisierungsbasierten Interventionen beruhen auf diesem Konzept. Es wird davon ausgegangen, dass Mentalisieren ein übergreifender Mechanismus ist, der generell den wirksamen und nachhaltigen psychotherapeutischen und beraterischen Veränderungsprozessen zugrunde liegt. Auch in der Arbeit mit Kindern und ihren psychisch kranken Eltern steht die Förderung des Mentalisierens im Mittelpunkt der basalen Interventionen, wie Psychoedukation für Kinder, begleitende Familientherapie und bindungsbezogene Therapie. Eine fragende Haltung des

professionellen Helfenden liegt den mentalisierungsbasierten Interventionen zugrunde. Durch reflexive Fragen und Nachfragen ermuntert die/der professionelle Helfer und Helferinnen zu einem permanenten Weiterdenken und Weiterforschen und fördert die Neugierde des Klienten und der Klientinnen auf innere Motive, Gedanken und Gefühle bei sich und den anderen.

Der mentalisierungsbasierte Ansatz kann auch im Gruppensetting eingesetzt werden, wie die Erfahrungen mit dem modularisierten Gruppenprogramm „Ressourcen psychisch kranker und suchtkrankter Eltern stärken“ zeigen. Das Programm zielt darauf ab, protektive Faktoren und Mechanismen auf Seite der Eltern zu stärken, um das Gefährdungsrisiko für die Kinder zu mindern und so ihre psychosoziale Gesundheit zu fördern. Mentalisieren als eine grundlegende Voraussetzung für Empathie, Verständnis, Feinfühligkeit und konstruktive Kommunikation in den Beziehungen, soll die Eltern in die Lage versetzen, sich von impulsivem, aggressivem, zerstörerischem oder selbstzerstörerischem Verhalten distanzieren zu können und reflektiert anstatt vorschnell oder impulsiv zu handeln.



Besuch der Projektstände

Zu den wichtigen Zielen des Fachtages gehörte der Austausch zwischen Interessierten und Expertinnen und Experten aus der Praxis. Raum dazu bot unter anderem der Besuch der Projektstände.

Folgende Akteurinnen und Akteure aus Hessen stellten Ihre Projekte vor:

„StarKi“ Starke-Kinder Projekt
 Werkgemeinschaft e.V.



„Patenschaften für Kinder psychisch kranker Eltern“
 Aufwind e.V. – Verein für seelische Gesundheit



„FitKids“
 Diakonisches Werk
 Darmstadt-Dieburg



„Miteinander leben-Krisen überwinden“
„Die Freischwimmer“
 MenschensKinder-Werkstatt für Familienkultur e.V.



Präsentationen der Projekte guter Praxis

**Projekt: „Miteinander leben - Krisen überwinden“ -
Prävention und Unterstützung für Kinder
von 0-10 Jahren aus psychisch belasteten Familien
Referentin: Charlotte Weidenhammer**



Projektbeschreibung und Zielformulierung

Das Projekt „Miteinander leben - Krisen überwinden“ ist seit August 2013 fester Bestandteil des Angebots von Menschenkinder - Werkstatt für Familienkultur e.V. Finanziert wird das Projekt, nach einer dreijährigen Anschubfinanzierung durch die Aktion Mensch, durch eine Leistungsvereinbarung mit dem Jugendamt Darmstadt. Das Angebot des Projektes richtet sich an Familien mit Kindern von 0-10 Jahren, von denen mindestens ein Elternteil von einer psychischen Erkrankung bedroht oder betroffen ist. Übergeordnetes Ziel des Projektes ist sowohl die Primär- als auch die Sekundärprävention. Vorgebeugt werden soll insbesondere der Kindeswohlgefährdung und einer psychischen Erkrankung der betroffenen Kinder selbst.

Da eine psychische Erkrankung eines Elternteils häufig mit vielfältigen psychosozialen Belastungen für die ganze Familie verbunden ist, kann dies tiefgreifende Auswirkungen auf das gesamte Familiensystem haben. Häufig sind diese Familien mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert, vermeiden es jedoch, aktiv Kontakt zum Jugendamt aufzunehmen, aus Angst vor Eingriffen in ihr Sorgerecht. Durch die Einbettung unseres Unterstützungsangebots in die Angebotspalette der Familienwerkstatt Menschenkinder e. V., können wir einen niedrigschwelligen Zugang auf verschiedenen Ebenen für die betroffenen Familien anbieten und möchten damit dem Abbau von Vorurteilen, durch positive Erfahrungen mit dem Hilfesystem und, falls nötig, einen Zugang zur Jugendhilfe eröffnen.

1. Familienberatung

Kernstück des Projekts ist ein spezifisches und individuelles Beratungsangebot für Familien mit psychischer Belastung und deren Angehörigen. Familien mit psychischer Belastung können sich mit ihren spezifischen Problemen und Fragestellungen an uns wenden (wie zum Beispiel „Wie erkläre ich meinem Kind, was eine Depression ist?“ oder „Wie erklären wir unserer Enkelin, dass ihre Mutter aufgrund ihrer Psychose auf unbestimmte Zeit keinen Kontakt mehr zu ihr haben möchte?“). Das Beratungsangebot ist als kurzfristige Maßnahme angelegt und umfasst in der Regel maximal bis zu zehn Beratungsterminen. Dabei wird nach einem Clearinggespräch der individuelle Bedarf der Familie gemeinsam ermittelt, wobei die Wünsche und Bedürfnisse aller Familienmitglieder berücksichtigt werden. Abhängig von der jeweiligen familiären Situation (Alter der Kinder, Krankheitsbild, Krisengeschehen) können die Termine als Einzel-, Paar- oder Familientermine wahrgenommen werden. Die bisherigen Erfahrungen aus unserem Projekt haben gezeigt, wie entlastend diese Form der flexiblen Beratung für die betroffenen Familien sein kann, da diese häufig die Erfahrung machen, dass die einzelnen Probleme nur losgelöst voneinander besprochen werden können und die Synthese bzw. der praktische Transfer in den Alltag dadurch häufig verloren geht.

Themen und Ziele des Beratungsangebots:

- Unterstützung einer angemessenen und offenen Krankheitsbewältigung der Familie,
- kindgerechte Aufklärung über Krankheitsbilder und damit Stärkung der kindlichen Schutzfaktoren,
- Bindungsstärkung,
- Stärkung von familialen Ressourcen,
- Erziehungsberatung im Kontext der psychischen Belastungssituation,
- Aufdeckung unbewusster Familiendynamiken (z.B. Parentifizierung),
- Ggf. gemeinsame Suche nach weiteren Unterstützungsmöglichkeiten,
- Krisenmanagement (u. a. gemeinsames Erstellen eines Notfallplans),
- Kooperation mit anderen sozialen Institutionen (Schulen, Kindergärten, Hort, Beratungsstellen Jugendhilfeträgern, Jugendamt etc.),
- eventuell Ebnung des Weges zum Jugendamt und weiterer regulärer Hilfen (wie z.B. SPFH).

2. Pädagogisch - therapeutische Kindergruppe: Die Räuberkinder

Bei der Räuberkinderguppe handelt sich um ein pädagogisch-therapeutisches Gruppenangebot für Kinder mit einem psychisch erkrankten oder belasteten Elternteil im Alter von 6 bis 10 Jahren. Das Angebot findet vierzehntägig statt.

Themen und Ziele der Räuberkinderguppe:

- kindgerechte Aufklärung über die Erkrankung der Eltern,
- Kontakt zu und Austausch mit anderen betroffenen Kindern,
- Stärkung der kindlichen Ressourcen,
- Abbau von möglichen Schuldgefühlen,
- Unterstützung bei der Entwicklung von individuellen Bewältigungsstrategien, Erfahrung sicherer und verlässlicher Bindungen zu Erwachsenen,
- Möglichkeit des Austauschs, auch der Eltern untereinander.

3. Bewegungswerkstatt

Bei der Bewegungswerkstatt handelt es sich um ein pädagogisch-präventives Gruppenangebot, welches sich am Psychomotorischen Ansatz nach B. Aucouturier orientiert und für Kinder im Alter von 3-10 Jahren konzipiert ist. Die Gruppen finden wöchentlich für je eine Stunde statt und eine regelmäßige Teilnahme der Kinder für mindestens sechs Monate ist erwünscht. Im Sinne der Inklusion streben wir bei der Gruppenzusammensetzung bewusst eine Mischung von Kindern aus belasteten und nicht belasteten Familien an, d.h. die Plätze in den Gruppen werden sowohl an selbstzahlende als auch betroffene Familien vergeben.

Themen und Ziele des Psychomotorikangebotes sind:

- eine individuelle, präventive Entwicklungsbegleitung,
- Gelegenheiten zur Verarbeitung von (unbewältigten) Entwicklungsthemen und schwierigen Emotionen,
- Stärkung von Selbstwirksamkeit, Handlungskompetenzen und der Wahrnehmung der eigenen (Körper-) Grenzen,
- Möglichkeiten über symbolische Spiel- und Bewegungserfahrungen, belastenden Erlebnissen Ausdruck zu verleihen und diese zu verarbeiten,
- Bindungsstärkung und Stärkung der Sozialkompetenz.

4. Familientage

Bei den Familientagen handelt es sich um ein Angebot der Familienbildung, welches an Wochenenden stattfindet und alle Familienmitglieder einlädt, gemeinschaftlich teilzunehmen. Familientage sind für alle Familien, d.h. mit und ohne Belastung, offen, um gegenseitige Begegnungen anzuregen. So können u.a. bei gesunden Familien Vorurteile abgebaut werden und für belastete Familien kann dadurch ein Weg aus der Isolation gebahnt werden, indem sie auf Verständnis und Unterstützung aus der Umwelt stoßen. Insbesondere die Familientage wurden im vergangenen Jahr sehr gut von den betroffenen Familien angenommen, nicht selten dienten diese auch als Türöffner für eine weitere intensivere Begleitung der Familien.

Themen und Ziele der Familientage sind:

- Monatlich stattfindende Familientage zu unterschiedlichsten Themen z.B. Naturpädagogik, plastisches Gestalten mit Ton oder Kränze binden etc.
- Bewusste Öffnung nach außen mit dem Ziel, eine Art Begegnungsraum für belastete und nicht belastete Familien zu schaffen.
- Familien wird die Möglichkeit eröffnet, eine unbeschwerte Zeit, jenseits des krankheitsgeprägten Alltags, zu erleben.
- Bei „gesunden“ Familien können Vorurteile abgebaut werden und für belastete Familien kann dadurch ein Weg aus der Isolation gebahnt werden.
- Die unterschiedlichen Angebote können auch zum „Nachahmen“ anregen und so inspirierend und aktivierend für weitere familiäre Unternehmungen wirken.
- Belastete und erkrankte Eltern machen die Erfahrung, dass sie „nicht nur“ krank sind, sondern durchaus auch noch Spaß haben und „eine schöne Zeit“ mit ihren Kindern verbringen können.
- Kinder erleben eine entspannte und intensive Zeit mit ihren Eltern.

Projekt: „Die Freischwimmer“ - ein Präventions- und Stärkungsprojekt für Kinder und Jugendliche ab 11 Jahren aus psychisch belasteten Familien, Menschenskinder-Werkstatt für Familienkultur e.V.

Projektbeschreibung und Zielformulierung

Das Projekt Freischwimmer ist ein niedrigschwelliges Angebot für Kinder und Jugendliche zwischen 11 und 17 Jahren, die mit der psychischen Erkrankung von Sorgeberechtigten konfrontiert sind. Primäres Ziel ist, neben dem Schutz des Kindeswohls, die Prävention von psychischen Erkrankungen und/oder Sucht-, Delinquenzverhalten oder Bildungsabbrüchen der Jugendlichen selber, sowie deren Ressourcenstärkung und das Vermitteln von Bewältigungsstrategien. Außerdem soll Aufklärungsarbeit über die Problematik geleistet werden.

Dies wird umgesetzt durch folgende Bereiche:

- a) Beratungsangebote für die betroffenen Familien, aber auch für die Kinder/Jugendlichen selbst,
- b) offene Angebote "die Selbermacher": Töpfern, Holz- und Druck- und Gartenwerkstatt – zur identitätsstiftenden Schaffung leistungsfreier Erfahrungs- und Spielräume,
- c) Bewegungsangebote: Psychomotorikgruppen – zur Alltagsverarbeitung und Steigerung der Selbstwahrnehmung,
- d) therapeutisch/pädagogische Gruppenangebote: zum Entwickeln von Bewältigungsstrategien,

- Peergrupperfahrungen, Aufklärung,
d) Elternarbeit: Gruppenangebote zur Aufklärung über die besonderen Bedürfnisse der Altersgruppe,
e) Multiplikatorinnen- und Multiplikatorenangebote: Vorträge, Infoveranstaltungen, Fortbildungen zur Sensibilisierung über die Zielgruppe und deren spezifische Bedarfe.

Unsere Arbeit basiert auf einem humanistischen und wertschätzenden Menschenbild. Wir nutzen systemische, körperorientierte, verhaltenstherapeutische und kreative Methoden. Auch die Erkenntnisse der Bindungstheorie bilden eine Säule unseres Selbstverständnisses.



Projekt: „Paten für Kinder und Jugendliche psychisch kranker Eltern“, Aufwind - Verein für seelische Gesundheit e.V.
Referentinnen: Susanne Reiss und Felicitas Dieterich



Mit „Paten für Kinder und Jugendliche psychisch kranker Eltern“ unterstützen wir seit 6 Jahren Familien, in denen eine psychische Erkrankung auf Seiten der Eltern besteht oder droht. Unsere Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche im Alter von 2 bis ca. 16 Jahren aus diesen Familien, denen wir jeweils einen passenden Paten vermitteln.

Eine psychische Erkrankung stellt die ganze Familie vor große Herausforderungen. Für die Kinder und Jugendlichen heißt das oft, dass sie früh Verantwortung übernehmen müssen und ein höheres Risiko haben, selbst zu erkranken. Durch eine stabile Beziehung zu einem Paten außerhalb der Familie werden günstige Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung der Kinder und Jugendlichen geschaffen.

Paten sind ehrenamtliche Helfer, die von uns geschult und begleitet werden. Sie stärken die betroffene Familie, indem sie sich an einem Tag in der Woche für ca. 3 Stunden mit ihrem Patenkind treffen. Im Mittelpunkt steht dabei jederzeit die Beziehung zwischen Pate und Patenkind. Zusätzlich gibt es den betroffenen Eltern die Chance, Freiräume für sich zu nutzen und sorgt für nachhaltige Entlastung. Unsere Patenschaften zielen darauf ab, den Kindern und Jugendlichen eine stabile Bezugsperson außerhalb der Familie und somit einen hohen Schutzfaktor für eine gesunde Entwicklung zu bieten. Neben der Förderung der Kinder und Jugendlichen und der Entlastung der Familie, wird durch eine Patenschaft einer Überbelastung der Eltern vorgebeugt. Der psychisch kranke Elternteil kann dadurch frühzeitig notwendige Hilfen für sich in Anspruch nehmen und weiß

sein Kind in akuten Krankheitsphasen gut versorgt. In Krisenzeiten, z.B. während einer stationären Behandlung der Eltern, können die Kinder bei den ihnen vertrauten Patenfamilien untergebracht werden und so in ihrem sozialen Umfeld bleiben (Kindergarten, Schule, Freizeitangebote). Aktuell wird das Angebot aus einer Mischung von öffentlichen Geldern des Werra-Meißner-Kreises in Form von Einzelfallhilfen nach § 20 SGB VIII und nicht öffentlichen Geldern der VR-Bank-Stiftung finanziert. Von den Geldern erhalten unsere ehrenamtlichen Paten eine Aufwandsentschädigung für anfallende Fahrtkosten oder Sachleistungen, wie zum Beispiel Eintrittsgelder oder Lebensmittel.

Wir schulen und begleiten unsere Paten durch professionelle Fachkräfte, organisieren einmal im Jahr einen Ausflug für Paten und Patenkinder und unternehmen zweimal jährlich etwas mit Paten, Patenkindern und ihren Familien. Neben der kontinuierlichen Begleitung und Beratung der Patenschaften, finden vierteljährliche begleitete Patentreffen statt. Darüber hinaus können sich die Eltern und Paten in regelmäßigen Gesprächsrunden mit uns über die aktuelle Entwicklung der Kinder austauschen. Neu begonnen haben wir mit dem Angebot eines Elternfrühstückes und eines Spielecafés für Eltern mit ihren Kindern, was gut angenommen wird.

Durch „Paten für Kinder und Jugendliche psychisch kranker Eltern“ kann die ganze Familie nachhaltig unterstützt und gestärkt werden. Unsere Erfahrung hat gezeigt, allein der Gedanke, dass der Pate ein verlässlicher Ansprechpartner ist, gibt den betroffenen Familien Halt und Kraft und nimmt ihnen ein Teil ihrer Sorgen.



Projekt: „StarKi“ Starke-Kinder Projekt, Werkgemeinschaft e.V.

Referentin und Referent: Lena Richter und Jochen Grzybek



StarKi - das Starke Kinder Projekt in Wiesbaden unterstützt Kinder von psychisch- und suchterkrankten Eltern. Wir möchten Kinder und Jugendliche in ihren individuellen Lebenssituationen zur Seite stehen und als Ansprechpartner*innen dienen. Neben Beratung für Eltern, Familien, Kinder und Jugendliche, leisten wir im Rahmen von Präventionsgruppen für Kinder Aufklärungsarbeit über die elterliche Erkrankung. Uns ist es wichtig, Betroffene zusammenzuführen und miteinander ins Gespräch zu bringen. Daher laden wir die Familien regelmäßig zu Eltern & Kind Treffs ein. Damit Spaß und Abwechslung nicht zu kurz kommen, veranstalten wir verschiedene Ausflüge.

Träger

Die Werkgemeinschaft e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der seit 1979 verschiedene Angebote im Bereich der gemeindepsychiatrischen Versorgung in Wiesbaden bereitstellt.

Zielgruppe

Die Angebote von StarKi sind konzipiert für Kinder und Jugendliche im Alter von 4 Jahren bis 18 Jahren, deren Eltern oder Elternteile von einer psychischen Erkrankung oder Suchterkrankung betroffen sind.

Warum ist unsere Arbeit so wichtig?

Nach bekannten Untersuchungen lebt in Deutschland fast jedes vierte Kind mit einem psychisch erkrankten oder suchtkranken Elternteil zusammen (in Wiesbaden ca. 5000).

Diese Kinder sind einem erhöhten Risiko selbst zu erkranken ausgesetzt. Um dies zu vermeiden, sind präventive Hilfen unverzichtbar.

Die Kinder erleben starke Gefühle wie Angst, Wut, Scham, Schuldgefühle und Loyalitätskonflikte. Manche Kinder übernehmen sehr früh Verantwortung in der Familie, indem sie die jüngeren Geschwister versorgen oder den Haushalt regeln, wenn ein Elternteil dies nicht mehr kann. Hinzu kommen die gesellschaftliche Stigmatisierung psychischer Krankheiten und die gesellschaftliche Ausgrenzung betroffener Familien. Dies macht die häusliche Situation zu einem Tabuthema.

Ziel unserer Arbeit ist es, die Kinder aus ihrer Isolation heraus zu holen und das Thema psychische Erkrankung in der Familie altersgerecht und spielerisch zu enttabuisieren. Durch das Bewusstmachen eigener Belastungsfaktoren, Stärkung der Resilienz und der Erarbeitung von Bewältigungsstrategien, versuchen wir die Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen zu verbessern, um dadurch einer psychischen Störung im Jugend- oder Erwachsenenalter vorzubeugen.

Ein weiteres Ziel ist es, die Eltern zu ermutigen mit ihren Kindern über ihre Erkrankung zu sprechen und sie für eine präventive Unterstützung der Kinder zu gewinnen.

Unsere Angebote

StarKi bietet Kindern jeglichen Alters verschiedene Angebote an, sich in einem geschützten Rahmen mitzuteilen und auszutauschen:

- **Präventionsgruppe:** Den Kindern und Jugendlichen wird ein besseres Verständnis für das Krankheitsbild ihrer Eltern/ihres Elternteils vermittelt und die Ressourcen der Kinder werden gefördert.
- **Einzelgespräche** für Kinder und Jugendliche: Persönliche Probleme und Bedürfnisse können thematisiert werden.
- **Freizeitangebote:** Ausflüge, Spiele- und Kreativangebote. Vermittlung zu kostengünstigen oder kostenlosen Freizeitangeboten.
- **Eltern & Kind Treff:** Während die Mitarbeiter*innen von StarKi die Kinder betreuen, können die Eltern sich unter Moderation von EVIM Mitarbeiter*innen austauschen.
- **Elternberatung:** Unterstützungshilfe bei der Thematisierung der Erkrankung.
- **Informationstreffen:** Für Eltern und Fachkräfte
- **Öffentlichkeitsarbeit:** Teilnahme und Durchführung öffentlichkeitswirksamer Projekte.



**Projekt: „Fitkids“ Hilfen für Kinder und Eltern aus
 suchtbelasteten Familien, Diakonisches Werk
 Darmstadt-Dieburg
 Referentin: Heike Reineke**



Suchtkranke Eltern und ihre Kinder brauchen besondere Unterstützung. Auch Suchtkranke wollen gute Eltern sein! Durch ihre Erkrankung sind sie jedoch häufig in vielfacher Hinsicht beeinträchtigt, so dass sie ihre Elternverantwortung nur bedingt bzw. eingeschränkt wahrnehmen können. Hinzu kommt, dass große Scham- und Schuldgefühle sowie die Angst, dass die Kinder „weggenommen“ werden, es erschweren, entsprechende Hilfen für sich und ihre Kinder in Anspruch zu nehmen. Deshalb sind im Besonderen die Kinder auf Hilfe von außen angewiesen. Hier kann die Drogenhilfe eine besondere und unterstützende Rolle spielen.

Mit dem Projekt Fitkids wollen wir:

1. dazu beitragen, die Lebenssituation der betroffenen Kinder zu verbessern und ihre Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben zu vergrößern;
2. Eltern für die Lebenssituation ihrer Kinder sensibilisieren und sie ermutigen, bei Bedarf, Hilfe und Unterstützung anzunehmen.

Unsere Angebote:

Für Kinder und Jugendliche

- einzelfallspezifische Beratung und Angebote,
- bei Bedarf, Vermittlung und Begleitung zu weiterführenden Unterstützungsangeboten,
- Altersangemessene Aufklärung zum Thema „Sucht“,
- Freizeitaktivitäten (ohne Eltern).

Für suchtkranke Eltern

- Suchtberatung,
- Erziehungsberatung,
- Beziehungsberatung,
- Eltern-Kind-Aktivitäten,
- psychosoziale Betreuung für Substituierte,
- Information und Vermittlung von weiterführenden Hilfen.

Für werdende Eltern

- Begleitung und Beratung während der Schwangerschaft,
- psychosoziale Betreuung

Für Fachkräfte

- suchtspezifische Fallberatung.



Eindrücke des Tages



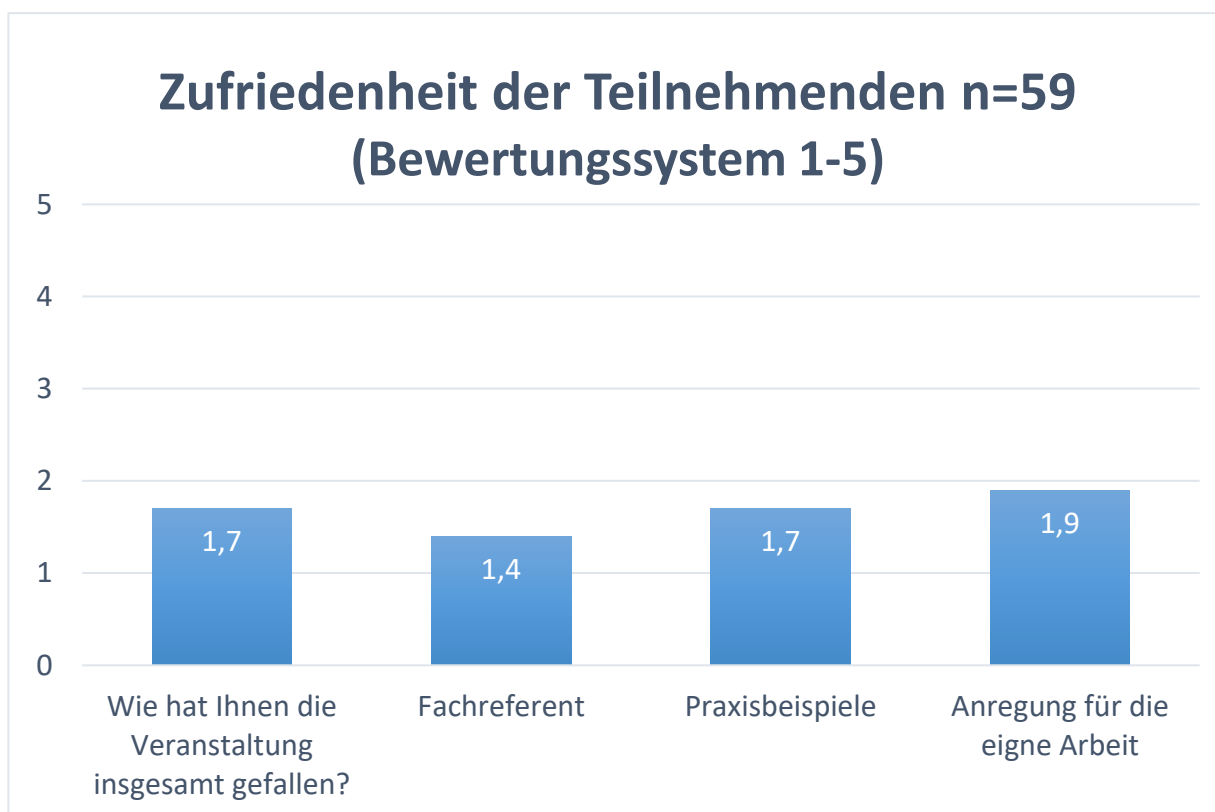
Evaluation

Zum Abschluss der Fachgespräche hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, an einer Bewertung der Veranstaltung teilzunehmen. Dazu lag den Tagungsunterlagen ein teilstandardisierter Fragebogen bei, der im Anschluss an die Veranstaltung ausgefüllt im Tagungsbüro abgegeben werden konnte.

Von 125 Besucherinnen und Besuchern haben rund die Hälfte (47%) die Gelegenheit genutzt, den Fragebogen auszufüllen. Sie haben u.a. die eigene Zufriedenheit mit der gesamten Veranstaltung und den Fachreferenten sowie die Vorstellung der Praxisbeispiele und die erhaltenen Anregungen für die eigene Arbeit bewertet.

Die Befragung ergab insgesamt eine gute Bewertung (siehe Abbildung 1). Die Ergebnisse sowie die Anregungen und Wünsche der Besucherinnen und Besucher nutzt die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Hessen für die Qualitätsentwicklung ihrer Veranstaltungen.

Abb. 1



Weiterführende Informationen zur Thematik

Hessische Landesstelle für Suchtfragen e.V. (HLS)

Regina Sahl, Koordinatorin Suchtprävention

In Hessen leben mehr als 220.000 Kinder in Familien mit einem suchtkranken Elternteil. Kinder suchtkranker Eltern werden durch ihre Lebenssituation in ihrer körperlichen und seelischen Entwicklung massiv beeinträchtigt und benachteiligt.

Zirka 30 - 40 % dieser Kinder und Jugendlichen werden aktuellen Untersuchungen zufolge selbst einmal suchtkrank. Für die HLS bildet das Themenfeld „Kinder suchtkranker Eltern“ seit vielen Jahren einen Arbeitsschwerpunkt.¹

Weiterführender Link:

<https://www.hls-online.org/arbeitsbereiche/suchthilfe/themenfelder/kinder-suchtkranker-eltern/>

PAPILIO

Papilio ist ein pädagogisches Programm für Kindergärten, welches primärpräventiv gegen die Entwicklung von Sucht und Gewalt im späteren Kindes- und Jugendalter arbeitet, um diesen Risiken sehr früh in der kindlichen Entwicklung entgegenzuwirken.

<https://www.hls-online.org/arbeitsbereiche/suchtpraevention/projekte/papilio/>

Projekt „Children of alcoholics“ (COA)

Der Umgang mit Kindern und Eltern aus suchtbelasteten Familien stellt eine besondere Herausforderung dar. Eine hohe Sensibilität und Sicherheit in der Selbst- und Fremdwahrnehmung sind erforderlich, um im Interesse von Kindern und Eltern kompetent handeln zu können.

Hier zeigt die Erfahrung, dass gut funktionierende regionale Netzwerke ein frühzeitiges Handeln beschleunigen. Vor diesem Hintergrund entstand das Ziel, Netzwerke zur Früherkennung und Frühintervention für Kinder in suchtbelasteten Lebensgemeinschaften jeweils regional zu entwickeln. Früherkennung bedeutet, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den unterschiedlichsten Institutionen zunächst einmal sensibilisiert werden müssen, mögliche Suchterkrankungen von Eltern und deren Auswirkungen auf die Kinder zu erkennen.

Ziel ist, die Situation von Kindern aus suchtbelasteten Familien zu verbessern. Inhaltliche Schwerpunkte der Netzwerke sind die Durchführung von Fallberatungen und Fortbildungsangeboten in den Regionen.

¹ Quelle: Hessische Landesstelle für Suchtfragen e.V. (HLS), Zugriff am 17.12.2018.

Die Trainer- und Trainerinnenausbildung zur Leitung von Fortbildungsveranstaltungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Bereich suchtbelasteter Systeme befähigt die ausgebildeten Trainer und Trainerinnen in ihren Regionen, Fortbildungsangebote zum Thema „Kinder aus suchtbelasteten Familien“ durchzuführen. So wird zum einen die Erreichbarkeit der beruflichen Fachgruppen erweitert und zum anderen die Netzwerkbildung in den Regionen gefördert. In 2009 haben bereits 16 Fachkräfte an einer Fortbildung der HLS teilgenommen. Darüber hinaus wurden bereits mehrere Trainer- und Trainerinnen Tandems aus den Bereichen Suchtprävention und Familien-/ Jugend-/ Suchthilfe gebildet.

Eine Liste der entsprechend [fortgebildeten Personen](#) kann hier heruntergeladen werden.

Sensibilisierung besonderer Personengruppen

Allerdings ist es auch wichtig, diejenigen Personengruppen für das Thema zu sensibilisieren, die außerhalb der Suchthilfe auf diese Kinder treffen können: z.B. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Ärztinnen und Ärzte, Erzieher und Erzieherinnen, Lehrkräfte, Psychologen und Psychologinnen und alle anderen Menschen, die in verschiedenen Zusammenhängen im Berufsleben mit Kindern und Familien zu tun haben. Kinder suchtkranker Eltern befinden sich in KiTas, Schulen, Arztpraxen, in der Jugendhilfe und anderen Einrichtungen, die mit Kindern und Jugendlichen zusammenarbeiten.

Die Ergebnisse eines Auswertungsberichtes aus Hessen der Jahre 2009 – 2010 belegen, dass die Implementierung des Curriculums „Kinder aus suchtbelasteten Familien“ durch die Trainer und Trainerinnen der Fachstellen für Suchtprävention in Hessen 2010 gut gelungen ist und eine Sensibilisierung für das Thema in den einzelnen Regionen erfolgte.

Den [Auswertungsbericht](#) können Sie hier herunterladen.

Lokale Fachstellen für Suchtprävention und überregionale Unterstützung durch die Koordinationsstelle Suchtprävention bei der HLS

Die hessische Suchthilfe verfügt seit 1993 über ein ausgebautes System lokaler Fachstellen für Suchtprävention, die von der Koordinationsstelle Suchtprävention in der HLS in ihrer Arbeit unterstützt und vernetzt werden. Die Fachstellen für Suchtprävention, angesiedelt bei den Suchtberatungsstellen, sind mit hauptamtlichen Fachkräften besetzt, deren Aufgaben ausschließlich im Bereich Suchtprävention liegen. Mit aktuell 28 Fachstellen für Suchtprävention ist eine flächendeckende Versorgung aller 26 kreisfreien Städte bzw. Landkreise in Hessen realisiert. Überregionale Unterstützung erhalten die Fachstellen von der Koordinationsstelle Suchtprävention der Hessischen [Landesstelle für Suchtfragen e.V.](#) (HLS).

Im Einzelnen geschieht dies durch:

- Sicherung und Fortschreibung der landesweiten Standards und Rahmenbedingungen der Fachstellen für Suchtprävention in Hessen.
- Weiterentwicklung von landesweiten Qualitätssicherungs-, Dokumentations- und Evaluationssystemen im Bereich der Suchtprävention.
- Koordination des Arbeitskreises der hessischen Präventionsfachkräfte (AHEP) und seiner Regionalgruppen.
- Durchführung von Weiterbildungsmaßnahmen für Präventionsfachkräfte.
- Bereitstellung von Informationen, Materialien und Fachliteratur zum Thema Suchtprävention.

- Förderung von modellhaften Projekten zur Suchtprävention auf Landesebene.
- Kooperation mit den Trägern der Fachstellen, den Kommunen und den zuständigen Ministerien, mit anderen im Bereich der Suchtprävention tätigen Institutionen auf Landesebene (HAGE e. V., Schulverwaltung, Polizei, Krankenkassen, Jugendhilfe) und auf Bundesebene (BZgA, DHS, Koordinationsstellen anderer Bundesländer).
- Herausgabe von Publikationen und Materialien zur Suchtprävention.
- Öffentlichkeitsarbeit und Berichterstattung über die hessische Präventionsarbeit.

Die Koordinationsstelle ist mit einer Vollzeitstelle einer Koordinatorin besetzt. Sie wird vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration finanziert und ist in die HLS integriert. Weitere Informationen über die Aktivitäten der Koordinationsstelle Suchtprävention können Sie im aktuellen [Jahresbericht der HLS](#) nachlesen.

[Eine ausführliche Beschreibung der hessischen Suchtpräventionsstrukturen finden Sie hier.](#)

Link zu den Fachstellen für Suchtprävention:

https://www.hls-online.org/adressen/?tx_p77adressen_adressen%5Bsword%5D=&tx_p77adressen_adressen%5Bbeinrichtungsart%5D=5&tx_p77adressen_adressen%5Bkreis%5D=&tx_p77adressen_adressen%5Bschwerpunkt%5D=&tx_p77adressen_adressen%5Bangebot%5D=&tx_p77adressen_adressen%5Bsprache%5D

Weitere Informationen:

- [HLS-Fachkonferenz 2012 Tagungsdokumentation](#)
- [Fotostory Paul](#)
- [Fotostory Nils](#)
- [Fotostory Marie](#)
- [HLS-Auswertungsbericht 2009-2010](#)
- [Projekt „Children of Alcoholics“](#)
- [Broschüre: Hilfe für Kinder suchtkranker Familien \(2009\)](#)
- [Empfehlungen zum Schutz des Kindeswohls – Eckpunktepapier der HLS \(2008\)](#)
- [HLS Tagung 2006](#)



Weiterführende Links

- www.hage.de
- www.gesundheitliche-chancengleichheit.de
- www.inforo.online
- www.afet-ev.de/aktuell/AFET_intern/2016/2018-06-AG-psychisch-Kranke.php
- www.leitbegriffe.bzga.de/systematisches-verzeichnis/kernkonzepte-und-entwicklungen-der-gesundheitsfoerderung/
- www.hls-online.org
- www.kiggs-studie.de/deutsch/studie/kiggs-welle-2.html
- www.rki.de/DE/Content/Forsch/forsch_node.html
- www.bertelsmann-stiftung.de/de/startseite/
- www.schatten-und-licht.de
- www.nacoa.de
- www.fruehehilfen.de/
- www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Publikation_NZFH_Kompakt_Berat_Qualitaetsrahmen_Fruehe_Hilfen.pdf

Weiterführende Literatur

- Bauer, U., Driessen, M., Heitmann, D. & Leggemann, M. (2013). Psychische Erkrankungen in der Familie. Das Kanu-Manual für die Präventionsarbeit. Köln: Psychiatrie-Verlag.
- Bateman, A.W. & Fonagy, P. (Hrsg.) (2015). Handbuch Mentalisieren. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Brockmann, E. & Lenz, A. (2016). Schüler mit psychisch kranken Eltern. Auswirkungen und Unterstützungsmöglichkeiten im schulischen Kontext. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Christiansen, H., Anding, J. & Donath, L. (2014). Interventionen für Kinder psychisch kranker Eltern. In M. Kölch, U. Ziegenhain & J. M. Fegert (Hrsg.), Kinder psychisch kranker Eltern. Herausforderungen für eine interdisziplinäre Kooperation in Betreuung und Versorgung. Weinheim: Beltz, Juventa, S. 80-105.
- Lenz, A. (2005, 2014). Kinder psychisch kranker Eltern. Göttingen: Hogrefe.
- Lenz, A. (2010). Ressourcen fördern. Materialien für die Arbeit mit Kindern und ihren psychisch kranken Eltern. Unter Mitarbeit von Eva Brockmann. Göttingen: Hogrefe.
- Lenz, A. (2012). Psychisch kranke Eltern und ihre Kinder. Köln: Psychiatrie-Verlag
- Lenz, A. & Brockmann, E. (2013). Kinder psychisch kranker Eltern stärken. Informationen für Eltern, Erzieher und Lehrer. Göttingen: Hogrefe.
- Lenz, A. (2018). Ressourcen psychisch kranker und suchtkranker Eltern stärken. Ein Gruppenprogramm zur Prävention von Kindesmisshandlung und -vernachlässigung. Göttingen: Hogrefe.
- Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2016). Kindern von Eltern mit psychischen Erkrankungen im Kontext der Frühen Hilfen.
- Plass, S. & Wiegand-Grefe, S. (2012). Kinder psychisch kranker Eltern. Entwicklungsrisiken erkennen und behandeln. Beltz-Verlag.
- Riecher-Rössler, A. (2012). Psychische Erkrankungen in Schwangerschaft und Stillzeit. Karger Verlag.
- Schrappe, A. (2014). Die vergessenen kleinen Angehörigen - Kinder psychisch erkrankter Eltern. Zeitschrift Neurotransmitter, 25 (2), S. 22-28.
- Schrappe, A. (2018). Kinder und ihre psychisch erkrankten Eltern. Kompetent beraten, sicher kooperieren. Reihe Basiswissen Beratung. Weinheim, Basel, Beltz Juventa.
- Staets, S. (2011). KIPKEL –Präventionsprojekt für Kinder psychisch kranker Eltern. In S. Wiegand-Grefe, F. Matthejat & A. Lenz (Hrsg.), Kinder mit psychisch kranken Eltern. Klinik und Forschung. Göttingen: V & R, S. 133-142.

Referentinnen und Referenten

Prof. Dr. phil. Albert Lenz, Dipl.-Psychologe

Institut für Gesundheitsforschung und Soziale Psychiatrie (igsp) der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (KatHo NRW)

E-Mail: a.lenz@katho-nrw.de

www.albert-lenz.de

www.igsp-institut.de

Oliver Janiczek

Stellvertretender Geschäftsführer

HAGE - Hessische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V.

Wildunger Straße 6/6a, 60487 Frankfurt

Telefon: 069 - 713 76 78 -17

Fax: 069 - 713 76 78 -11

E-Mail: oliver.janiczek@hage.de

Internet: www.hage.de

Rajni Aggarwal

Referentin Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Hessen

HAGE - Hessische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V.

Wildunger Straße 6/6a, 60487 Frankfurt

Telefon: 069 - 713 76 78 -24

Fax: 069 - 713 76 78 -11

E-Mail: rajni.aggarwal@hage.de

Internet: www.hage.de

Charlotte Weidenhammer

Projekte: „Miteinander leben - Krisen überwinden“ und „Freischwimmer“

Menschenskinder - Werkstatt für Familienkultur e.V.

Siemensstr.3a

64289 Darmstadt

Tel.: 06151-3604595

projekt@menschenskinder-darmstadt.de

www.menschenskinder-darmstadt.de

Jochen Grzybek

Projekt: „StarKi“ Starke-Kinder Projekt

Werkgemeinschaft e.V.

Psychosoziales Zentrum Mitte (PSZ Mitte)

Dotzheimer Str. 61, 65197 Wiesbaden

Tel.: 0611 / 450 53 21

Fax: 0611 / 900 670 72

kinderprojekt@werkgemeinschaft-wiesbaden.de

www.werkgemeinschaft-wiesbaden.de; www.starki.net

Lena Richter

Projekt: „StarKi“ Starke-Kinder Projekt
Werkgemeinschaft e.V.
Psychosoziales Zentrum Mitte (PSZ Mitte)
Dotzheimer Str. 61, 65197 Wiesbaden
Tel.: 0611 / 900 670 71
Fax: 0611 / 900 670 72
kinderprojekt@werkgemeinschaft-wiesbaden.de
www.werkgemeinschaft-wiesbaden.de; www.starki.net

Felicitas Dieterich

Projekt: „Patenschaft für Kinder psychisch kranker Eltern“
Aufwind e.V.
- Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle -
Neustadt 80-86
37269 Eschwege
Tel.: 0 56 51 / 74 38 18
Fax: 0 56 51 / 74 38 38
felicitas.dieterich@aufwind-wmk.de
www.aufwind-wmk.de

Susanne Reiss

Projekt: „Patenschaft für Kinder psychisch kranker Eltern“
Aufwind e.V.
- Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle -
Neustadt 80-86
37269 Eschwege
Tel.: 05651 74 38 15
Fax: 0 56 51 / 74 38 38
susanne.reiss@aufwind-wmk.de
www.aufwind-wmk.de

Heike Reineke

Projekt: “FitKids”
Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg
scentral – Drogenhilfe Darmstadt
Psychosoziale Betreuung
Bismarckstraße 3
64293 Darmstadt
Tel: 06151/36053-34
Fax: 06151/36053-26
heike.reineke@diakonie-darmstadt.de
www.diakonie-darmstadt.de

Veranstaltungshinweise

14. Mai 2019

Workshop Gruppenprogramm „Kinder schützen...durch Stärkung der Eltern“ von 10:00-18:00 Uhr, Deutsche Vereinigung für soziale Arbeit im Gesundheitswesen e.V. (DVSG), Heidelberg

05. September 2019

Fachtag zum 40-jährigen Bestehen: „Psychisch erkrankte Eltern und ihre Kinder – Risiken und präventive Unterstützung im Spannungsfeld von Jugendhilfe und Gesundheitshilfe“, von 09:30-14:00 Uhr, Werkgemeinschaft Wiesbaden e.V.

Weitere Präventionsprojekte: Kinder aus suchtbelasten und psychisch kranken Familien

Folgende Projekte der Thematik legten ihre Materialien bei den Informationsständen der Veranstaltung aus:

Connect - Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien - Hamburg <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/?id=main2&idx=3975> , www.sucht-hamburg.de

Drachenherz Marburg – Blaukreuzentrums Marburg der Blaukreuz Diakonie
www.blaues-kreuz.de/de/hessen/marburg/blaukreuz-zentrum-marburg/drachenherz/

Smily Kids - www.kreuzbund-dv-limburg.de/index.php/smily-kids - Kooperation mit dem Caritasverband für den Bezirk Limburg, dem Diakonischen Werk Limburg – Weilburg

Trampolin – Evaluiertes Gruppenprogramm
www.projekt-trampolin.de

Impressum

Gefördert von

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
Im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit
Maarweg 149-161
50825 Köln
www.bzga.de

Fachliche Auskunft

Frau Rajni Aggarwal
Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Hessen
rajni.aggargwal@hage.de
Tel.: 069 – 713 76 78-24

Weitere Infos zur KGC Hessen unter: www.hage.de

Die Koordinierungsstelle ist Teil des bundesweiten Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit und wird durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) im Auftrag und mit Mitteln der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV-Bündnis für Gesundheit) sowie durch das Hessische Ministerium für Soziales und Integration (HMSI) gefördert.

Bildnachweise:

Tagungsfotos: Andreas Mann Fotografie
Titelbild: motorradcbr – Fotolia.com (Adobe Stock)

Herausgeber

HAGE - Hessische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V.
Wildunger Straße 6/6a
60487 Frankfurt
Telefon: 069 - 713 76 78-0
E-Mail: info@hage.de
www.hage.de
Vereinsregisternr. Frankfurt am Main VR 14882